

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Nürnberg.

[Schluß.]

Dem. Heinesfetter sang die Desdemona und den Tancréd. Es würde überflüssig seyn, über diese Sängerin, die die italienische Gesangkunst so passend mit deutscher Kraft und Milde zu vereinen weiß, detaillirte Raisonnements zu bieten. Wir bedauern nur, daß sie die Abreise so sehr übereilte. Wie man behauptet — und wie aus einem sich in hiesigen Lokalblättern entsponnenen Streite ergibt — sollen Zerwürfnisse zwischen jener Künstlerin und einem Mitgliede der hiesigen Bühne die Ursache der baldigen Abreise der Dem. Heinesfetter gewesen seyn. Daß das leidige Coulißen-Getreibe doch stets der Kunst hindernd entgegentritt.

Unter den hiesigen Mitgliedern nennen wir mit rühmlicher Auszeichnung Frau von Trentinaglia im Fache der Helden-Mütter und Anstand-Damen, und Herrn Hahn in den feinkomischen Rollen und Intriguants. Er gab den Oheim im „Räthsel“ mit gewandter Tournüre, Feuer und noblem Pli.

Leider bietet unser neu erbautes Schauspielhaus viele Mängel. Der bedeutendste scenische derselben ist, daß die Soffiten zu niedrig gehalten sind, ein Umstand, der durch die Kürze der Coulißen hervorgerufen wurde. Außerdem ist das Haus in Hufeisenform erbaut und es entsteht dadurch für die Hinterplätze der Logen die Unbequemlichkeit, daß ihnen die unbeschränkte Aussicht auf die Bühne entzogen wird. Ein Umstand, der die Kasse beeinträchtigt. Endlich sind mit der hiesigen Direction-Führung viele Nebenunkosten verbunden, die sich beinahe auf 4000 fl. belaufen. Diese Hindernisse stellen sich hauptsächlich dem hiesigen Kunst-Institute entgegen, das sich schwerlich je zu dem Range einer soliden Bühne erheben wird.

Aus Münster.

Ende Juli 1885.

Die Schnellpostflügel trugen mich durch das feigenreiche Thüringen, und der alte Kyffhäuser blickte dem eiligen Biergespann lange traurig nach, als ob ihm die langweilige Stabilität schmerzte, zu der er verdammt ist. Und ich konnt' es dem alten Herrn nicht verdenken. Ist's doch die Bewegung, das Gesetz der Wandlung, die das Leben der Individuen und Völker immer in frischem Jugendreiz erhält! Die Fluth muß strömen, bald über reinen Kies oder Sand, bald über grünen Blumengrund, und, kann's nicht anders seyn, auch bisweilen über eine Moorfläche; nur in der Bewegung kann sie erquickern und das gesunde Leben fördern, die Stagnation allein bringt den Tod, — das lehren mich die Gewässer um Münster.

Ich warf einen trüben Abschiedblick nach dem Kyffhäuser. Er mag wohl viel zu erzählen wissen, aber es fragt ihn Niemand, und so steht er seit vielen Jahren in verdrossenem Schweigen. Wohl hätte ich ihn gern

gefragt, aber ich wußte ja das Zauberwort nicht, ihm den Mund zu bunten, unbekanntem Märchen zu öffnen, und als ich mir deshalb den Kopf zerbrann, krächte der Postillon das Mantellied aus „Lenore“ ab und hieb grimmig in die Pferde, und weit, weit hinein ging es in die Nacht, und am Morgen war ich in Hessen, am andern Morgen in Westphalen, und am Abend sah ich durch den Regennebel die gothischen, wunderlichen Thürme von Münster.

Die alten Knipperdollingsgeschichten flatterten wie aufgeschreckte Eulen durch meine Phantasie, als ich durch's finstere Thor fuhr, ich dachte an van der Belde's „Wiedertäufer“. Der Regen, der in so raschem, gleichmäßigen Tempo herabströmte, als ob das etatismäßig wäre, reichte gerade hin, um mich vom Postbiß zum Gasthause reichlich zu durchweichen und machte die steinerne Betrübniß der alterthümlichen Bischofsstadt noch unheimlicher. Mir war auch recht unheimlich, ich möchte sagen: wiedertäuferisch zu Muthe. Aus jedem alten Fenster dachte ich jeden Augenblick das bärtige Haupt Johann Matthiesen's oder eines ähnlichen gräuelvollen Wahnsinn-Apostels blicken zu sehen. Mir war es gar nicht, als ob jene Zeit des schrecklichsten Fanatismus durch drei Jahrhunderte von der meinigen getrennt wäre; mich beengte vielmehr ein dumpfes, erbärmliches Gefühl, als ob morgen, heute schon der alte, blutige Wahnsinn von der Kette sich wieder losreißen könne, um, wie damals, sich die Krone auf's Haupt zu drücken und das Henkerschwert in die Hand zu nehmen und mit gräßlicher Blasphemie des Himmels Segen auf alle kirchliche und weltliche Unzucht herabzusehen!

Und sind wir denn wirklich jener entsetzlichen Zeit so fern, als wir meinen? Lehren uns nicht die politischen und Kirchenzeitungen von Woche zu Woche, daß es nicht an Miasma, daß es nur an allgemeinerer Prädisposition fehlt, wenn die Cholera religiöser Schwärmerei nur sporadisch und in gelinden Graden auftritt wie jetzt die asiatische Morbona selbst, und nicht wieder mit allen ersten Schrecken wüthet? — Professor Scheibel arbeitet beharrlich daran, die alte Thronprätendentin Vernunft von den untersten Stufen, die sie endlich in unserm heutigen universellen Leben mühevoll erstiegen, mit der schweren Eisenhand des Glaubens, d. h. seines Glaubens, herabzuzerren; um den Apostel Tholuck sammelten sich jüngst eilig in Kassel die gläubigen Schäflein, und es wurde hernach geschmaust und getrunken auf das Gedeihen ihres Gottesworts, und es war eine unbändige Pharisäerfreude unter ihnen, daß sie nicht sind wie andere Leute; Guerike verrichtete in Raumburg Tausen und Trauungen trotz dem Verbot seiner Regierung! Das alles sind schon so niedliche Anfänge zu irgend einer bedeutenden Krisis, daß wir in Gottes Namen vom Stolze über unsere Aufklärung einige Unzen fahren lassen können. Herrliche, schon recht genießbare Gistfrüchte vom S. schen Glaubensbaume aber reifen im vorigen Jahre, wie bekannt, in Hönigern in Schlesien, trotz den guten Contumazanstalten der preussischen Regierung für ungesunde Gedanken. Ich gestehe Ihnen, nur um der allgemeinen Humanität willen war es mir damals lieb, daß die Sache bei einigen Kolbenstößen ihr Bewenden hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)